

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Abheftung täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 80 f monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 f Wegen Postbezugs höherer bei jedem Postamt

Amliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 8 Tage Biebrich 10 A, f. auswärts 15 A. Bei Wiederholung Rabatt. Zeitung: Guido Seidler. Derant für den redaktionell Teil: Stig Glauer, für den Reklameteil: Anzeigenstell. sowie f. d. Druck u. Verlag: W. H. Holzappel, in Biebrich

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Kernsprecher 41. - Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

N 28

Mittwoch den 3 Februar 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe in den Westlichen Kriegsschauplatz an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Polen, nördlich der Weichsel, fanden in Gegend Lysno und nordwestlich Sierpe Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt.

Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe im weiteren Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerliche zu unseren Ungunsten entstellte zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im Einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, deren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung.

Nach sechs Monaten.

Die deutsche Oberste Heeresleitung lehnt es ab, die Entstellungen und Erfindungen der französischen amtlichen Berichte zu widerlegen und überläßt es dem Urteil unseres Volkes, durch einen Vergleich der Mitteilungen von beiden Seiten den Wert der französischen Behauptungen zu bestimmen. Wiederholt hatte unser Generalstab sich selbst der Mühe unterzogen, die Verichtigung vorzunehmen, er wird jedoch von andern wichtigeren Geschäften in Anspruch genommen, als daß er die Zeit dazu hätte, sich dieser Aufgabe dauernd zu widmen. Es verrät ein stolzes Vertrauen auf die Wahrheit der eigenen Veröffentlichungen, wenn der Generalstab diesen Entschluß aller Welt bekannt gibt und sich damit selbst in den Mittelpunkt der allgemeinen Kritik stellt. Wir können uns dessen nur freuen. Was die französische Regierung ihrem Volk zu bieten mag, ist ihre Sache. Das republikanische Frankreich tritt damit nur in die Fußstapfen der verächtlichen Bulletin des Kaisers Napoleon I. wie seines Reffen von 1870. Wir haben immer wieder betont, daß die Stimmung in Frankreich doch sehr niedergeschlagen sein muß, wenn sich die höchsten militärischen Behörden bereitwillig lassen, derartige trübe Hilfsmittel zu gebrauchen, um den Eindruck von Erfolgen zu erwecken. Daffres große Offenheit ist gekheitert, deshalb magte man nicht, die Wahrheit über die Ergebnisse bei Souffens, Croonne, La Bassée und den Ergonnen auszusprechen. Jetzt tröstet man die öffentliche Meinung, die zu Anfang des Krieges mit Nachrichten über das unaufhaltsame Vordringen der Russen gepeinigt war, mit der Aussicht auf großartige englische Verstärkungen, die den Gang der Dinge zum Guten wenden würden. Von der Anspannung aller eigenen Kräfte scheint man weniger zu erwarten als von fremder Hilfe, und einzelne politische Kreise würden am liebsten zu der humilisierenden Uebersicht von Kaffen, die gegen die Deutschen und ihre Bundesgenossen stehen auch noch die Japaner herbeiziehen. So stehen die Dinge nach einer halbährigen Dauer des Krieges, in den die leitenden Kreise in Paris, Petersburg und London mit der zuversichtlichen Hoffnung hineingelassen, Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch die Gewalt der Waffen und des Hungers in kürzester Zeit niederzubringen. Und jetzt? Belgien bis auf einen ganz geringen Teil in deutscher Hand, von Frankreich die Provinzen, in denen die Industrie am stärksten vertreten ist, die Zulieferer nach England über See wie der Verkehr auf dem Kanal sind bedroht, nach deutschem Willen freies Luftschiffahrt über englischen Städten, und das alles, ohne daß die militärische Kraft der angegriffenen Mächte, zu denen nun die Türkei noch als Bundesgenosse getreten ist, irgendwie erschöpft wäre. Welche Opfer an Blut Frankreich gebracht hat, vermag die Regierung ihrem Volk aus Furcht, die ungeheuren Verluste könnten die Spannkraft schwächen, in England dagegen sind selbst Verbredere willkommen, wenn sie der Werbetrömmel folgen wollen. Ein Land wie Frankreich, das die allgemeine Wehrpflicht zur Grundlage seiner Heeresorganisation gemacht hat, sollte, so meint man vielleicht bei uns, sich darüber klar sein, welche furchtbaren Anforderungen an Gut und Blut aller Bürger ein großer Krieg stellen würde, und deshalb die Erhaltung des Friedens als erste Pflicht der Regierung betrachten. Statt dessen ist es ohne Widerspruch seiner berufenen Vertreter ausgezogen, um die Träume der Romane endlich zu verwirklichen. Ob das Volk selbst durchweg mit der Politik seiner Leiter einverstanden gewesen ist, wissen wir nicht und werden wir erst nach dem Frieden erfahren. Freilich nur, daß die demokratische Republik wie das parlamentarische England, ohne irgendwelchen zwingenden Grund zu besitzen, da die Substantien über Statten nicht gefährdet waren, einen Krieg angezettelt haben, den das mit dem „Stich des Militarismus“ gelegentlich Deutschland 43 Jahre hindurch stets von sich gewiesen hatte. Dieses unglückliche Deutschland, das Opfer der Militärfakte, schart sich einmütig um seinen Kaiser, der die größte Stunde seines Lebens durchmachte, als er von den Vertretern des Volkes vom Rhein bis zur Weichsel und von der Ostsee bis zu den Alpen das herrliche Gelübde der Einheit erhielt. Sechs Monate gewaltigen Kampfes liegen hinter uns, wie lange wir noch zu kämpfen haben werden, ist uns verfallen, das eine aber wissen wir: Wir halten aus in festem Vertrauen, daß der Ausgang zum Guten führen wird. (Köln. 3/2)

Der Krieg gegen die englischen Truppentransporte.

Amliche deutsche Warnung an die neutrale Schifffahrt.

W. B. Berlin, 2. Februar. In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgende amtliche Veröffentlichung bringen:

Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsmaterial nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht.

Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralfabes der Marine

Adm. v. Pohl.

Berlin. Zu der Bekanntmachung des Admiralfabes, nach welcher mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen England vorgegangen werden soll, sagt die „Tgl. Rundschau“: Mit einem stillen Jubel begrüßt die Nation das lang ersehnte Wort, durch das unser Admiralfab den Unterseebooten die Lösung zum härtesten Kampf gegen England gibt. — Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für wünschenswert, wenn aus der Bekanntmachung nicht mehr herausgehört wird, als darin steht. Sie findet keinen Handstreich an, hat aber auch nichts mit dem dieser Tage gemeldeten Vorgehen der deutschen Unterseeboote in der Irischen See zu tun, sondern bezieht sich lediglich auf die englischen Transporte nach der französischen Küste. — Die „Morgenspost“ schreibt: Nach der Generalprobe der deutschen Unterseeboote im Kanal und an der englischen Westküste werden die Boote jetzt ihre Wirksamkeit an dem englischen Kriegslieferungen erproben.

Die englischen Truppentransporte.

W. B. Hamburg, 3. Februar. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppentransporte dorthin am 15. Januar begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden sprachen, sind jedoch weitläufig übertrieben. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens von Le Havre ist wegen dieser Truppentransporte nicht beabsichtigt, aber jeder formale Heeresverkehr steht, weil alle Posten voll englischer Transportschiffe sind.

Der Unterseeboot-Zirkel.

W. B. Paris, 2. Febr. Der Marinekritiker des „Temps“ äußert sein großes Erstaunen, daß „U 21“ die englisch-französische Blockade brechen und in die Irische See gelangen konnte.

W. B. Paris, 2. Febr. Amlich wird gemeldet: Den letzten Nachrichten zufolge verließen deutsche Unterseeboote, welche am 30. Januar englische Handelschiffe in der Irischen See anhielten, diese erst, nachdem sie von der Mannschaft verlassen worden waren.

Englische Urteile zum Unterseebootkrieg.

W. B. London, 2. Febr. „Daily Chronicle“ sagt in einem Bericht aus Fleetwood: Daß der deutsche Unterseebootkrieg ebenso unangenehm wie tödlich ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden; man kann es überall von britischen Seefahrern hören. Es ist uns so angenehm, das zu sagen, als die Offiziere und Mannschaften der deutschen Unterseeboote stets vornehm und sportsmännlich vorgehen.

W. B. London, 2. Febr. Die „Times“ schreibt: Die Bevölkerung Englands darf nicht vergessen, daß die deutsche Admiralgewalt mit dem Unterseeboot bedroht ist, die englische Bevölkerung aufzuregen und der Admiralität Schwierigkeiten zu machen. Daher muß gegen jeden Verlust, die öffentliche Meinung gegen die Admiralgewalt zu erhitzen, Widerstand geleistet werden. Das Blatt empfiehlt den Handelschiffen, den Kampf mit den Unterseebooten aufzunehmen, indem sie versuchen, in voller Fahrt die Boote in den Grund zu fahren. Sie mögen den Bericht der Unterseeboote keine Folge geben, sondern mit Schnelligkeit dem Kampfplan entfliehen.

W. B. London, 2. Februar. Die Londoner Presse stellt fest, daß es zu 75 Prozent wahrscheinlich sei, daß die deutschen Unterseeboote um Schottland herum nach dem Georgkanal gefahren seien. Die Jahresteilung von mehr als 2000 Seemeilen wird im „Daily Telegraph“ sogar als ein Markstein in der Geschichte der Unterseeboote bezeichnet.

W. B. Kopenhagen, 2. Febr. „Politiken“ sagt in einem Leitartikel: Der neue Unterseebootkrieg erweist in den neutralen Ländern Unbehagen, da man Schwierigkeiten für die neutrale Schifffahrt befürchtet. Selbstverständlich kann man es der deutschen Flotte nicht verdenken, daß sie mit allen Mitteln Englands Handel zu lähmen versucht. England will Deutschland aushungern, Deutschland antwortet darauf, fraglich ist nur, ob Deutschland mit seinen vorhandenen Seestreitkräften über genügend Mittel verfügt, daß seine Maßnahmen gegen die englische Handelschifffahrt einen Zweck haben.

W. B. Wien, 2. Februar. Auch die heutigen Blätter messen der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in den britischen Gewässern eine große Tragweite zu und erklären, Deutschland sei

im Begriff, furchtbare Bergeltung zu üben und England damit zu bestrafen, womit es gelündigt habe. — Das „Tremdenblatt“ sagt: Wenn England in Gefahr gerät, erleidet es, was seinen Gegnern zugehört war; dann kommt wieder die Menschlichkeit zu Worte, in deren Namen die heftigsten Proteste erhoben werden. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus: Von den für die Bewohner Albions unerhörten bisherigen drei Schrecknissen dieses Krieges, dem Bombardement der jungfräulichen Küste durch Oberwasserchiffe, der Beherrschung des Luftraumes und den Unterseebooten ruft die letztere Art der deutschen Kriegführung wohl die begreiflichste Befürchtung hervor. Eine lange und dauernde Unterbrechung der Einfuhr werde in England trotz der aufgestapelten Vorräte unbedingt zur Katastrophe führen.

Englische Ueberhebung.

W. B. London, 2. Febr. Archibald Sudd schreibt im „Daily Telegraph“: Liverpool kann der großen britischen Flotte nichts anhaben und schickt Raub aus, um Englands Brot zu benagen. Glaubt der Chef der deutschen Flotte wirklich, daß er (Kriegsbrigade) auf die Anie zu zwingen vermag, wenn er einige Handelschiffe versenkt? Es ist einem Monat her, seit Liverpool die Drohung ausgesprochen, und seitdem wurden nur einige kleine Schiffe versenkt, und wenn er drei Duzend oder 300 Schiffe in den Grund bohrt, wird seine Politik doch fehlschlagen. Die Zerstörung der Handelschiffe der ersten Seemacht ist das Eingeständnis der eigenen Schwäche und bedeutet weiter nichts anderes, als daß der Feind im eigentlichen Seekrieg keine Vorteile macht. Wenn die Deutschen die britischen Kreuzschiffe versenken konnten, so würden sie nicht ihre Zeit auf kleine Handelschiffe verschwenden. Deutschland schadet sich dadurch selbst, denn je weniger britische Schiffe verfügbar seien, desto mehr neutrale Schiffe werden die Verbündeten bedürfen. Deutschland wird dann nicht in der Lage sein, die notwendigen Schiffe für seinen Ueberseehandel aufzutreiben; denn England hat die längere Fahrt und den größeren Kredit. Sein Neutralität nicht die Nordsee mit ihren Minen und anderen Gefahren auf, wenn er Kabung für die englischen und französischen Häfen bekommen kann.

(Es ist ja sehr freundlich von Herrn Sudd, daß er uns seine Rathschläge zukommen läßt, aber für Postkassen aus England geht bei uns seit geraumer Zeit der Glaube.)

Wie es beim Unterseebootkrieg zugeht.

Der „Times“ wird aus Fleetwood unterm 31. über die Bergeltung der Schiffe „Ben Cruachan“ und „Linda Blanche“ nach den Erzählungen der Mannschaften dieser Schiffe berichtet: „Ben Cruachan“ (302 T) war auf der Fahrt nach Liverpool begriffen und gestern (Sonntag) morgen 10 Uhr 15 Minuten an einem Punkt 15 Seemeilen nordwestlich des nordwestlichen Leuchturmes angelangt, als ein Unterseeboot in geringer Entfernung am Steuerbord auftauchte, das die deutsche Flagge mit der Nummer „U 21“ auf dem Boot trug. Zwei Offiziere von ihm erschienen an Bord. Sie sprachen flüchtig Englisch, verlangten Einblick in die Schiffspläne und stellten eine Reihe von Fragen über die Orte, wo das Schiff Kohlen abgeladen hätte, sowie über den Aufenthalt der britischen Flotte. Der Kommandant des Unterseebootes erklärte dann: Ich behauere sehr, lästig zu werden, eilen Sie müssen bedenken, daß wir im Kriege sind. Ich muß das Schiff nunmehr verlassen. Ich will Ihnen zehn Minuten geben, um von dem Dampfer wegzufahren; nehmen Sie Ihre Sachen, wie Sie können, insbesondere Ihre Weib. Die Benennung stopfte in aller Eile ihre Kleider und persönlichen Sachen in die Kiste, und setzte ein Boot aus, während die deutschen Offiziere die Vorgänge beobachteten. Als die Benennung eine kleine Entfernung von ihrem Dampfer weg zurückgelassen hatte, bemerkte sie, wie die deutschen Mannschaften, die zuerst auf dem Unterseeboot gestanden hatten, dieses verließen, wobei sie Gegenstände in der Hand hielten, die wie Sprengkörper ausahen. Einige Minuten darauf erfolgte eine laute Entladung, und der Dampfer ging unten unter. Das Unterseeboot tauchte alsdann unter. Das Boot mit der Benennung von 23 Mann trieb eine Zeitlang umher. Nach fünf Stunden jedoch wurde sie von dem Unterseeboot „Karlsruhe“ angegriffen, das die Mannschaften an Bord nahm und nach Fleetwood brachte, wo sie zuerst zu den Marinebetrieben geführt und dann nach Hause gelandt wurde.

Zwei Stunden später, um 8 Uhr, wurde in Fleetwood die elf Mann starke Benennung des in Bangor beheimateten Dampfers „Linda Blanche“ durch den Fischereidampfer „Rabbit“ gelandet. In diesem Falle hatte der Dampfer am nordwestlichen Leuchtturm mit Entladung für Betlast verlassen. Die „Times“ berichtet über keinen Untergang.

Auf der Fahrt nach Liverpool, etwa 18 Seemeilen südwestlich vom Leuchtturm an der Liverpooler Bärre, erlitten ein Unterseeboot, eine viererle Reile vom Steuerbord. Die deutsche Flagge wurde gezeigt, und der Dampfer erhielt Befehl, anzuhalten. Dem Führer des letzteren, Kapitän Ellis, bedeutete ein deutscher Offizier vom Unterseeboot, er solle sich mit den Schiffsplänen an Bord des letzteren begelien. Dies geschah, und während die Papiere geprüft wurden, legte das Unterseeboot sich an den Dampfer. Die Reute von der Bergeltung des Unterseebootes resultiert der Benennung Zigaretten und Zigaretten. Einige vom Dampfer bemerkten die Nummer des Unterseebootes „U 21“; zwei indeßen sind fest überzeugt, daß es „U 31“ war, gehen jedoch zu, daß sie im Augenblick aufgeregter waren. Nach Prüfung der Schiffspläne erklärte der Führer des Unterseebootes, er müsse gemäß seinen Befehlen den Dampfer verlassen. Der Kapitän miederbrach, worauf der Kommandant des Unterseebootes erklärte: Nimmern Sie sich weiter nicht um das Schiff, es wird zu Grunde gehen, genau so, wie vorher ein anderes. Er gab der Mannschaft zehn Minuten, um ihre Sachen zu nehmen und das Schiff zu verlassen. Als sie in zwei von ihr ausgelegten kleinen Booten davontrabte, belagerten vier deutsche Matrosen den Dampfer mit Sprengkörpern, an denen Köhlnähne hingen. Eins der Geschosse wurde am Bug, ein anderes unter der Kommandobrücke niederschlug. Fünf Minuten später gab es einen lauten Knall, der Dampfer warf sich heftig nach vornwärts und versank. Die Benennung ruderte nach dem Fischereidampfer „Rabbit“, der sie aufnahm und nach Fleetwood brachte.

Bus Frankreich.

W. B. Paris, 2. Febr. Ein Leitartikel der „Humanité“ führt aus, daß es nur möglich sei, zu dem Maximum für die zu

In diesen Tagen werden, wie bekannt, die Vorräte an Mehl und Getreide aufgebraucht. Alle die zur Abgabe verpflichtet sind, handeln nicht nur im allerhöchsten, sondern auch im eigenen Interesse, wenn sie die Mägen so weit genau machen, und daß sie sie nach „bestem Willen und Gewissen“ machen, müßten sie in unterschreiben. Als warmendes Beispiel sei hier erwähnt, daß bei der Aufnahme der Kartoffelvorräte in Hanau ein Beamter den Vorrat von 25 Tonnern verhielt. Nun ist er von der Strafkammer zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Ähnliches davon, daß er sich für die 200 Mark mehr als die doppelte Menge von Kartoffeln hätte kaufen können, wenn er später müßlich noch davon bedürft hätte, ist er nun ein gerichtlich bestraffter Mann.

Sehr oft treten einzelne Lazarets, Durchgangsstationen mit starkem Vermundeten- und Soldatenverkehr, einzelne Regimenter usw. mit Eilen an uns heran, Sammlungen zu ihren Gunsten einzuflechten. So geht uns den durchweg begünstigten Bitten nachkommen müßten, so befürchten wir doch wohl gegen unsere Standpunkte schon einmal vor Weihnachten dort, daß dadurch nicht nur eine Kräfteverteilung, sondern auch eine ungerichtete Verteilung eintreten würde. Einzelne wurden mit Gaben überhäuft, während andere, die sich nicht an die Verteilung beteiligen, die aber der Spenden ebenso bedürftig wären, leer ausgehen. Erfreulichste Tatsache ist in die Liebesgaben, einseitig verteilt und zwar im Hohen Kreuz und dem mit ihm eng verbundenen Vaterländischen Frauenverein. Durch die Verteilung der freiwilligen Gaben an unsere Truppen zu Weihnachten haben diese beiden Vereinigungen ihre Feuerprobe bestanden und deshalb sollte man ihnen auch weiterhin die Verteilung überlassen. Was, was man für Soldaten, für Lazarets- und Dienstleistungen, für Durchgangsstationen tun will, das sollte man durch diese beiden Vereine tun. Sie geben die Gaben dann an die Ad. die Bedarf haben und die sich an sie wenden. Wenn wir also unsere Väter und Freunde nicht mit Sammlungen für alle möglichen Zwecke überhäufen, dann dürfen wir uns nicht die Bitte aussprechen, dem Hohen Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein so reichlich zu spenden, wie jeder es vermag. Natürlich gilt es auch, die anderen allgemeinen Organisationen zu berücksichtigen, wie die Sammlungen für Gaskasentragen, für die entsprechenden Hilfsmittel, für den Hohen Kreuz und vor allem die örtlichen Sammlungen (Dressausstuf für Kriegsfürsorge). Aber sonst ist es zweckmäßig, die Gaben nicht einzeln zu versenden. Nur dann können sie gescheiterte gleichmäßig verteilt werden.

Wie wir hören, ist es in der letzten Zeit leider vorgekommen, daß dem Militär gehörende Gegenstände, wie Uniformen, Unterwäsche, Waffen, Werkzeug, Munition, Deuten, Lebensmittelvorräte und dergl. mehr von abziehenden Truppen liegen gelassen wurden. Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises, daß jeder, der solche für andere Truppen für notwendige Gegenstände vorfindet, sofort bei der zuständigen Vorgesetzten Anzeige zu erstatten hat. Die rechtswidrige Aneignung solcher Gegenstände zieht strenge Bestrafung nach sich. Ebenso erwartet die Militärbehörde auch dann Anzeigeerstattung, wenn begründeter Verdacht besteht, daß jemand in Unrecht eine Uniform trägt. Nicht nur von dem Gesichtspunkte des Diebstahls, sondern auch von der Sicherheit kann hier Strafe eintreten, sondern es magt sich auch der schon erwähnte, daß von einem Unteroffizier oder Gemeinen ohne die schriftliche Erlaubnis des vorgesetzten Kommandeurs Munitionsgüter, Artilleriematerialien oder sonstigen Gegenstände, auch eine Verletzung von Uniformen an Unberechtigte nur wegen der Gefahr des Mißbrauchs zu Spionagezwecken vermeiden werden. In den beiden letztgenannten Angelegenheiten laufen die Militärbehörden besonders stark Gefahr, mit dem Übergang in Widerspruch zu geraten. Sie müssen sich daher jederzeit über den Erwerb von Militärgegenständen gegenständlich ausweisen können. Wie erwarten wir dem nationalen Empfinden unserer Vaterschaft, daß sie die Militärbehörde bei der Bekämpfung der vorbeschriebenen Mißstände unterstützt und auch auf diese Weise ihre Dienste zum Besten unseres Vaterlandes verwenden.

Wiesbaden, 2. Februar. Die elegant und zugleich behaglich eingerichteten Räume des Ballhaus-Kurtheaters sind neuerdings wieder mit Tischen versehen und einausgehender Restaurationsbetrieb wird durch selbstbestellte Köche, mit weichen Strümpfen und schwarzen Smokingen — also in den deutschen Kellnerarten — ausgeführt. Nebenregenten der Bayreuther Wiesbaden — Offiziere in Zivil in den Logen, auf den Balkonplätzen, Feldgrau im Saal — bilden das Stammpublikum, untermischt mit hohem Domestiker. Durch billige Preise — 30 Bsp. bis 1.50 Mk. — wird es Jedermann ermöglicht, sich in dieser schweren Zeit durch ausdauernde Besuche einmal über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen. Es bringt das Programm des „Sünnen Theaters“ einen ganz hervorragenden Duett-Act von Hans Wilmanns, der neben getragene Dogen, Hage Rude, Jore, und nichtliche Zwergenspieler in verblüffender Brillanz zeigt. Der gewöhnliche Act von Feli Kene ist erstklassig. Wühel Schüll in seiner humorvollen Laune als Schweißhändler und Maierhändler, läßt einen ad hoc gedichteten Prolog gegen die Kurhausbefehrerinnen gegen die „gemüthlichen“ Soldaten los. Seine Gattin, Therese Schüll-Delina, trägt mit guter Gelangensstimme vor. Herrin Gold (Soubrette) und Kotte Korkling (Deffantation) sind schöne Erscheinungen. Ebenso ausnehmend wie grandios sind die drei Chorführer in ihren Tüngen. Unsere tüchtigen Bundesgenossen sind durch die Wallini-Truppe (herausragende Soubrette) vertreten. Das Orchester unter dem Musikmeister A. D. der k. k. Oesterreichischen Marine Wenzel Rabec erfreut durch gutes Solostücken.

Die Bedienung von Wiesbaden als „Kriegsfront“ beweist, daß im Januar 1918 Kurpässe gemeldet waren, also 31 mehr als im Januar 1913. Allerdings ist die Zahl der Durchreisenden bedeutend zurückgegangen.

Herr Neererberg, Sohn des verstorbenen Prinzen Nikolaus von Rußland, hat sein Haus in Wiesbaden für Kriegsinvaliden und Kriegslinderer zur Verfügung gestellt.

Die Kriminalpolizei nahm eine Köchin Käthe Franz fest, die unter dem Namen Anna Böy und Rosa Meier Logisführerinnen verübte. Sie trug Trauerkleidung und behauptet, ihr Gatte sei gefallen.

Schierstein. Ein Schmiedler verlor hier kupferne Haushaltsgegenstände zu einem Spottpreis aufzutreiben, indem er die Unwissenheit der Frauen für seine Zwecke ausnützte und ihnen vorlag, daß alle kupfernen Sachen demnach ohne jede Vergütung beschlagnahmt würden.

H. Schäff. Ein Schmiedler aus dem Rheinischen stimmte, nachdem er vor dem Schöffengericht einen Freispruch wegen eines Vergehens erlangt, ein solches Mitglied an wegen mangels an Kleingeld zur Rückfahrt nach Wehrhahn, daß der Geschworenensitzende eine Sammelung veranstaltete, an der sich außer ihm die Schöffen, der Richteramt und der Geschworenensitzende beteiligten. Am An war das Wohlgebeid beizubringen. Vergütet nahm es der Schmiedler in Empfang und eilt nach der Station.

Königsberg i. Pr. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Herr v. Helldorf, ist mit Genehmigung zu längerem Aufenthalt hier eingetroffen.

Frankfurt. Auf dem Hauptbahnhof wurde am Dienstag ein Arbeiter von einem Arbeitswagen überfahren und lebensgefährlich verletzt. — Ein alterer Mann erlitt in einem Straßenbahnwagen einen tödlichen Schlaganfall. — Von der Notbrücke sprang ein junger Mann in den Rhein. Er rief im Wasser um Hilfe, konnte aber nicht mehr gerettet werden.

H. Dod Hahn. Der Eisenarbeiter Richard von hier wurde heute früh von einer Kolonne erschlagen und mehrere Meter weit geschleift, infolgedessen er so schwere Verletzungen am Kopf erlitt, an denen er kurz darauf verstarb.

Darmstadt. Auch hier ist südlichseits mit dem probeweisen Ein sammeln von Küchenabfällen begonnen worden. Die Nachfrage ist nach den Abfällen viel größer, als die Einsammlung bisher ergeben hat.

Dermitteles.

Koffel. Vor der Strafkammer hatte sich der Naturheilwunde D. aus Elze wegen Verletzung und verletzter Erpressung, bezogen an einem Apotheker in Wehra, zu verantworten. Der Angeklagte hatte einen anstandslos auf das Kriegsmilitärministerium abgelehnt, in dem er die Beschuldigung aufstellte, daß militärische Unteroffiziere von Wehra durch unfaire Manipulationen des Apothekers sich vom Militärdienst befreiten ließen. In einem anderen Punkte handelt es sich um ein Konstruktionsvergehen gegen einen zweiten in Wehra ansässigen Naturheilwunden, A. den der Angeklagte anscheinend von Wehra vertreiben wollte. Das Gericht erkannte gegen D. auf 6 Wochen Gefängnis und eine Geldstrafe von 20 Mark.

Der geistliche Franzose. Ein heiteres Stückchen erzählt, der „Aster Zeitung“ zufolge, ein Rheinischer Krieger aus dem Saarland in Douai. Einem der Kaisertruppen, einem französischen Artillerieunteroffizier, wünschten die Deutschen einmal beim Schützengassen angenehme Ruhe mit den Worten: „Gute Nacht, Platztopp.“ Der Franzose befragt nämlich eine große Menge. Die Antwort verstand er natürlich nicht, was ich es ihm aber an, daß es sich gehört hätte. Am nächsten Tage schickte ihm der deutsche Artillerieunteroffizier, und mit einer höflichen Verbeugung bedankte sich der Franzose, indem er sagte: „Danke schön, Platztopp.“ Da gab es ein großes Gelächter; denn der Artillerieunteroffizier, befragt ebenfalls eine große Menge.

Die Verjüngung mit Lebensmitteln. Auf einer Konferenz in Berlin, an der ein Vertreter der Braunschweiger Handelskammer teilgenommen hat, wurde, wie dem „S. Z.“ geschrieben wird, u. a. mitgeteilt, die Regierung beabsichtige für 200 Mill. Mark Schlagschweine anzufaufen um dadurch die zur Fütterung der Schweine notwendigen Körnervorräte zu erhalten und sie für die Ernährung der Bevölkerung und des Heeres zu verwenden. Diese Schlagschweine sollen zu Fleischkonsumen verarbeitet werden. Zu Verjüngung dieser Fleischkonsumen sollen die Braunschweiger Konsumverträge durch Vermittlung der Handelskammer ebenfalls im großen Maßstab herangezogen werden. Man spricht davon, daß für 40 Millionen Mark Fleischkonsumen in den Braunschweiger Tabakien angekauft werden sollen.

Der erste Brief. Schon seit mehr als drei Wochen ist der Sohn eines hiesigen Bürgers mit den Ersatzgruppen nach Ausland abgerückt. Trotz seines Bestehens, ist und ausaufrichtig über seine Erlebnisse zu berichten, ist nach dem Brief von ihm eintraffen, so daß sich seine Angehörigen allmählich beruhigten. Da, endlich, kam ein Brief, der den ersten Brief. Mit klopfendem Herzen wird er geöffnet, und was schreibt der Sohn? „Meine Liebste! Sendet mir doch schnell etwas gegen Mücke! Sonst nichts Neues. Bin wohl auf. Euer Fritz.“

In einem Feldpostbrief heißt es: „Wir sehnen uns geradezu nach unserer liebgehabten Zeitung und erwarten sie mit gespanntem Interesse. Solch ein Heimatbrief kann für eine Weile alles andere vergessen machen. Wir brauchen — mancher der Kameraden sagt ebenso — wir würden lieber auf ein Spätkorn als auf die Zeitung verzichten. Es sollten viel mehr Blätter für unsere Soldaten bestellt werden von den Dacheingebenen, die schließlich in ungestörtem Behagen lesen können.“

Nächtliche Hotelstube in Petersburg.

Kopenhagen, 2. Febr. Die „Nemole Verema“ berichtet: Das Hotel „Austria“ in Petersburg wurde nachts von Polizei ausloßt. Der Besizer und der Gasten des Hotels wurde das Besitzen des Hauses verboten. Es wurde eine Durchsuchung vorgenommen. Heber die Gründe über das Ergebnis dieser Durchsuchung verläutet nichts.

Wollfächer in die Heimat.

Der Regierungspräsident Dr. Böly in Trier schreibt der Köln. Sta.:

Am 12. 68 Uhr des geliebten Blattes vom 20. Januar d. J. bringen Sie unter der Überschrift „Wollfächer in die Heimat“ einen Artikel, an dessen Spitze Sie es für denkenswert erklären, wenn die Deutschen sich von maßgebender Seite erheben, was es mit den Nachrichten über Sammlungen von Wollfächern an der Front auf sich habe und wie ihre Verwertung geschehe oder geschehen sei. Ich beehre mich, ergebenst zu bemerken, daß ich bereits im Oktober vorigen Jahres bei einigen Generalkommandos der im Felde stehenden Armeekorps und anderen in Betracht kommenden Dienststellen angesetzt habe, die von den Truppen im Felde abgeleiteten Wollfächer zum Zweck des Wollens und Ausbeutens sammeln zu lassen und sie nicht dem Unkraut neuer Wollfächer aus der Heimat einfach wegzunehmen und der Verwertung preiszugeben. Eine solche Forderung der Gerechtigkeit hat sich sofort erfüllt, der Anregung zu entsprechen, insbesondere hat das Armeekorpskommando der 5. Armee die für seine Armeekorps sowie auch andere Kommandos angeordnet, daß die Verwertung der Wollfächer durch die Truppen im Felde angeordnet worden, daß die Verwertung bei allen Korps durchzuführen werde: eine amtliche Mitteilung habe ich indessen hierzu noch nicht erhalten. Hier in Trier sind aber infolge der von mir angegebenen Anregung bei der Sammelstelle für Verbräute, der sogenannten Kasse, zum Teil durch Vermittlung der Korpskommandos bereits tatsächlich große Mengen von getragener Woll- und anderer Sachen aus der Front eintraffen; sie werden desinfiziert, gewaschen, ausgebleicht und an die abgehenden Regimenter zurückgeschickt. Beschlagnahmten Soldatenfrauen wird auf diese Weise gleichzeitig ein Verdienst verschafft. Unbrauchbar gemordene Sachen werden verkauft, um aus dem Erlöse andere Wollfächer oder Wolle zur Anfertigung von Wollfächern zu beschaffen. In gleicher Weise ist von mir des weiteren angeregt worden, alle auf den Schlachtfeldern herumliegenden, unbrauchbar gewordenen Uniformstücke, wie Hülsen, Wolldecken und Mäntel, nicht wie dies anfangs vielfach geschehen ist, zu verbrennen, sondern gesammelt in die Heimat zu schaffen. Diese Wolldecken werden nach geordneter Desinfektion sortiert, gereinigt, gefolien, geirrt und schließlich als Kunststoffe mit verarbeitet. Selbst unsere Militärbehörden einer bestimmten Prozentsatz derartiger Kunststoffe zuzuführen. Auch durch diese Maßnahmen werden unsere Wollvorräte gestärkt.

In diesem Zusammenhang möchte noch eine eingangsene Aufsicht vom östlichen Kreisverbanden Raum finden, die ebenfalls an den Aufkauf Wollfächer in die Heimat anknüpft. Sie lautet: „Ich habe Ihren Artikel „Wollfächer in die Heimat“ mit großem Interesse gelesen und bin ebenso wie meine Kameraden mit dem Verdachte sehr einverstanden, daß ich heute dieser Tage vor, meine schmerzliche Wollfächer, wie ein Wollhäut und diese nach Hause zu fänden, doch nur mir dieses nicht möglich. Ich hatte jedes Mal in ein Feldbett gepackt und sie zur Post gegeben. Dort wurden diese mir auf dem Bus mit dem Bemerkten zurückgegeben, daß nur Feldbetten von 200 Grammen nach der Heimat zulässig seien. Infolgedessen war ich nicht in der Lage, die schmerzlichen Sachen nach Hause zu schicken; ich habe sie hier an einen Wollfächer verkauft. Die Sachen, welche einen Wert von 5 bis 10 Mark überschritten, waren mir so verloren gegangen, da die Möglichkeit hier nicht ist und auch großer Geldmangel herrscht. Ich möchte darum die geehrte Redaktion bitten, ihr Wort bei der maßgebenden Stelle auszusprechen, damit uns Gelegenheit gegeben wird, solche kleine Feldbetten, welche bis zu 10 Kilogramm schwer, in die Heimat senden zu können.“

Wie aus der oben abgedruckten Aufsicht des Regierungspräsidenten Dr. Böly hervorgeht, werden große Mengen getragener Woll- und anderer Sachen von der Front in die Heimat geschafft und so dem Heere und dem Volksermögen an sich erhalten. Ob die Verwertung des Wollfächer, an die Stelle der Sammlung im Felde die Verwertung durch Posten zwischen dem Soldaten und seinen Angehörigen zu setzen, möglich ist, wird im wesentlichen eine posttechnische Frage sein. Doch die individuelle Behandlung der allgemeinen Sammlung vorzunehmen wäre, kann wohl nicht zweckmäßig sein; es fragt sich nur, ob die Feldpost die Verwertung durch kleinere Pakete in die Heimat wird auf sich nehmen können.

Ganghofers Schilderungen aus dem Großen Hauptquartier.

Ruhen, 2. Febr. Bahig Ganghofer führt mit seinen Beobachtungen über den Charakter des Reichstanzlers und einige seiner Redaktionen und kommt dann auf sein neuliches Interview einleiten und sein Gespräch mit dem Kaiser zurück. Er sagt: Ich sah und hörte da ein für alle sehr interessantes Beispiel von des Kaisers Ruhe und Geduld gegenüber den Verleumdungen. Diese Dinge wählten, die Szene brant; aber auch in der höchsten Erregung vertrat ihm nicht die Herrschaft des Wortes. Ich hörte den Kaiser in einem Falle sagen: Das ist hart, aber damit ist es auch. Ein Blick, daß die Wahrheit auf die Dauer länger ist und schnellere Wege hat. Ritterliches Verhalten einzelner Begner erfreut ihn, und noch kann einen Deutschen habe ich über die guten Eigenschaften, hohe Tapferkeit und kriegerische Leistungen des Feindes so objektiv, gerecht und anerkannt urteilen hören wie den deutschen Kaiser. Auch gegen die Engländer habe ich von dem Kaiser kein im Sinne maßloses Wort. Jedes Urteil, das er nicht spricht, so streng es auch manchmal klingt, ist immer innerhalb der Grenzen einer vollkommenen Gerechtigkeit, doch liegt, wenn von dem germanischen Wesen über dem Kanal die Rede ist, aus seiner Stimme ein leichtes, kaum merkliches Lächeln. Im Gespräch mit dem Vertreter eines neutralen Staates sagte der Kaiser: Sie sind doch Sportsmann; wenn bei einem Wettrennen nach und nach alle schwächeren Konkurrenten ausgeschieden sind und es ringen nur noch die zwei letzten Pferde um den Sieg, haben Sie da schon einmal gesehen, daß der Jockey des Pferdes, welches nachzulassen droht, mit der Peitsche nach dem Pferde des Gegners schlägt, welches ehrgeiziger und Leise bei Reiten ist? (Wichtigsteit des Sportsmannes.) Nun, warum schlägt England nach uns, warum schlägt es nicht seinem feineren Wettbewerb? Sind noch ein anderes Wort von ihm. Viele von den Deutschen, die uns Deutsche nach den Ausschreitungen des Schiffs beurteilen und uns Barbaren nennen, lächeln nicht zu müssen, daß solchen Beurteilungen und Kultur ein großer Unterschied ist. Die Engländer sind gewiß eine höchst zivilisierte Nation, im Salon hört man es immer; aber Kultur haben bedeutet tiefstes Gewissen und höchste Moral belegen. Und Moral und Gewissen haben meine Deutschen. Wenn man im Ausland sagt, ich habe die Moral, ein Weltreich zu gründen, so ist das der strafte Unfug, gar zu übertrieben geübt wurde, aber in der Moral und dem Fleiß liegt gewiß eine Kraft, die uns die Welt erschließen wird. Ganghofer schildert dann noch seinen Abend in dem kleinen französischen Winterquartier, an dem das Gespräch mit dem Kaiser fortgeführt hat. Außer dem Großadmiral waren hierbei als Gäste noch anwesend zwei Offiziere, von denen der eine ein Kurier aus Konstantinopel und der andere aus dem Osten vom Heere Hindenburgs gekommen war.

Buntes Mierel.

Hersfeld. Die Landwehrkommanden bewilligten 10000 Mark zur Beschaffung von Dienstleistungen.
Eine Gefangenliste für 77 deutsche und französische Soldaten, die in den Augustkämpfen um Saaburg gefallen sind, wurde am Geburtstage des Kaisers in Vorlesung angewandt.
St. Ingbert. Obwohl die hiesige, als auch die benachbarten Saargruben sind derzeit mit Aufträgen überhäuft, daß jede Woche Heberleistungen gemacht werden müssen.
Mit 90 Jahren operiert wurde eine seit 10 Jahren erblindete Frau mit dem Erfolge, daß sie nunmehr mit einem Auge sehen kann.
Erfüllten wurde bei einer Taub bei Zweibrücken ein 11jähriger Taubler durch einen Schotenschuß. Des Vater des Jungen starb nach kurzem bei Hebernd. Der unglückliche Schuß hatte sich selbst bei der Behörde.
Hesse so, megen so. Die Pariser haben jenseit des Barenfriedes eine ihrer Station nach den Barenfriedes Deme, gekauft, in 11 er gene England Krieg führt. Aus dem gleichen Grunde wird die Straße jetzt unpassant.
Durch die Zeitung ermittelte wurde der Name eines Heber, der bei Dymaten seinen verabschieden Hauptmann aus dem Bunde getragen habe, und dem im August merkwürdig erstarben war. Seine Photographie ging durch die illustrierten Blätter und darin erkannte ein Berliner Schmeibereiter seinen Sohn.

Die deutsche Bahn von Lille nach Kobyl.

Täglich schlägt den Feind zu Tode
Tausende Soldaten und viele Soldaten.
Dermittelt hier mit vergütetem Muth
Die deutsche Bahn von Lille nach Kobyl
Deutschlands Jerschmettrung ist so leicht,
Ein Ziel, das man gewiß erreicht,
Anzweifel aber kam zum Ziel
Die deutsche Bahn von Kobyl nach Lille
Schon winkt der Tag, wo die Pyrenäen
Stolz auf dem Gipfel angeht,
Die deutsche Bahn hält in der Ruh'
Breit vor Westfalen und Ostfalen.
In Ost und West ist Klang: „Triumph!
Deutschland kaput mit Säbel und Stumpf!“
Und deutsche Hüge fahren durch
Dann von Paris nach Petersburg.
Dem Feinde ist die Siegesbahn,
Uns sind die Bahnen untertan,
Und so wird Deutschland, Schlacht um Schlacht,
Beherrigt auf den Tag gebracht.
Gottlieb im „Tag“.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Die deutsche Sprache in Belgien.
In unseren Tagen verdient es besonders hervorgehoben zu werden, daß es auch in Belgien Schichten ein holländisches Deutsch gibt. In den Provinzen Flandern und Aachenburg, also an der Grenze unserer Rheinprovinz und des Großherzogtums Luxemburg, gibt es zwei Länder nicht mit einander zusammenhängende Gebiete, in denen etwa 800000 Belgier wohnen, deren Muttersprache die deutsche ist. Da außerdem noch etwa 600000 Deutschsprachige in Belgien in der Verwertung wohnen, ergibt sich für dieses Land eine Gesamtbevölkerung von 1400000 Einwohnern mit deutscher Muttersprache.
Mit dem Kaiser gilt die deutsche Sprache mit den beiden anderen Landesprachen, der flämischen und der französischen, als gleichberechtigt in der Verwertung und über die deutsche Regierung unsere Sprache immer mehr beachtet wird. In der großen Vertriebenheit der dieser Staat gerade vom Handel mit dem Deutschen Reich hat. Früher war Deutsch in den meisten höheren Schulen Belgiens Pflichtfach, jetzt hat es diese hohe zukunftsreiche Stellung nur noch in den höheren Schulen der Grenzgebiete. In dem 1913 erlassenen Militärgesetz wurden die Rechte unserer Volksgenossen auf ihre Sprache trotz ihrer Unwissenheit auf die Verleistung so verbessert, daß man merkte, die belgischen Nachbarn wollten ein für allemal mit der deutschen Sprache als auch anerkannter Staatsprache aufkommen.
Nun liegt es anders aus! Heute hat das deutsche Schwert den Artikel 23 der belgischen Verfassung wieder zur Geltung gebracht, der der Deutschen den freien Gebrauch ihrer Muttersprache zulassen. Belgien hat wieder drei Landesprachen: deutsch, flämisch, französisch.
Karl Hau (Zürich).

Verwendet
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Neueste Nachrichten.

Spezial-Dienst

Burgfriede auch in England.

London, 3. Februar. Oberhaus. Lord Greve teilte mit, die Regierung beabsichtige nicht Vorlagen einzubringen, die im Zeichen der Parteigegensätze stehen, sondern sich ausschließlich auf Arbeiten zu beschränken, die die Fortsetzung des Krieges betreffen. Das Unterhaus trat zusammen zur Wiederaufnahme der ordentlichen Session. Bonar Law sagte: Obwohl die Verantwortung für die Kriegsführung bei der Regierung liege und obwohl es der Opposition freistehe Kritik zu üben, oder sich der Kritik zu enthalten, werde die Opposition sich nur durch nationale Rücksichten, nicht aber durch Parteinteressen leiten lassen, wenn diese kritisiere. Asquith führte aus: Die Regierung übernehme die alleinige Verantwortung für die Kriegsführung, aber sie mache nahezu täglich der Opposition Mitteilungen über diplomatische und andere Fragen. Die Opposition leistete der Regierung unerschütterliche patriotische Mitwirkung.

Die Engländer wollen uns aushungern; dies können wir durch eine richtige Sparpolitik verhindern. 02,4

Öffentlicher Wetterdienst.

Verlässliche Mitteilung für die Zeit vom Abend des 3. Februar bis zum nächsten Abend:
Geringe Bewölkung, meist trocken, kälter, nordwestliche Winde.

Rheinwasserstand.

Diebstich: Mittags 1,56 Mtr. — 0,00 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Öffentlichung ohne Gewähr einer event. Änderung der Vorstellung.

Mittwoch, 3. Februar, 8 1/2 Uhr, Ab. 8. Tannhäuser.

Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, 4. Februar, 7 Uhr, Ab. 6. Der Troubadour.

Kesseltheater in Wiesbaden.

Mittwoch, 3. Februar, 7 Uhr, Sturmlied.

Donnerstag, 4. Februar, 7 Uhr, 1. Gastspiel G. W. Müller: Der Registrator auf Reisen.

Opernhaus in Wiesbaden.

Donnerstag, 4. Februar: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kapellmeisters.

Majors Stadttheater.

Mittwoch, 3. Februar, Symphonie-Konzert.

Donnerstag, 4. Februar, Was ihr wollt.

Geschäftlicher Reklameteil

Unser deutsches Heer steht gegen eine Welt von Feinden im Krieg. Wir wissen, daß ihre Ausbildung und ihr Mut, ihr Können und ihre Tapferkeit jedem Feind das Gewicht halten wird. Aber wir wissen auch, daß die Schreden des Krieges nicht nur den Tod bedeuten und noch sich ziehen, sondern auch viele Krankheiten, die entstehen mühen, wenn ein Millionenheer in ständiger Berührung mit fremden Völkern ist, die nicht besonders auf körperliche Reinlichkeit achten, wie z. B. bei den Russen der Fall ist. Jeder aussehende Soldat, besonders aber jede Mutter, jede Frau und jede Braut soll als erstes Gebot für den Ausgehenden ein Säugchen gute und dauernde Stiefel-Fußschutzwäsche in Betracht ziehen, die vermöge ihrer desinjizierenden Eigenschaft einen wirksamen Schutz bietet und gleichzeitig auch besonders noch großen Strapazen erfrischt und erquid. 32a

Anzeigen-Teil

Betr.: Maul- und Klauenseuche.

Die unter den Viehbeständen:

1. des städt. Viehhalters hier, Diebstichstraße 4,
2. des Viehhalters Franz Wiegand hier, Gartenstraße 6, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erfolgt.

Die Stall- und Gehöftperre ist aufgehoben.

Diebstich, den 3. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung. Vogt.

Betr.: Verdunstung.

Die Unterhaltung einer offenen Privatheizung um einen Teil der Heizkosten zu sparen soll gegeben werden.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathaus Zimmer 33 zur Einsicht offen. Es ist ein und mit einer oder mehr Aufschlitze versehen. Anrecht hat bis zum Dienstag, den 9. Februar d. J. 10 Uhr an die städt. Bauverwaltung einzuliefern.

Diebstich, den 26. Januar 1915.

Die städt. Bauverwaltung. Bierl.

Sammlung zu Gunsten des Roten Halbmondes.

Es müssen ferner ein:

- Baurat Uhl 10 M., Griesentrog 10 M., Schmidtborn 30 M., Dyckerhoff u. Widmann 500 M., Ungenannt 6 M., Karl Georg Schmidt 5 M., Gehdewitz Mager 10 M., R. G. 2 M., Lehrer Dieblich 10 M., zusammen 583 M., bereits veröffentlicht 157 M., ergibt 740 M.

Um weitere Spenden wird gebeten.

Diebstich a. Rh., den 3. Februar 1915.

Abteilung Rechnungs- und Kassenwesen: Kuhn.

5. Preussisch-Sächsische 231. Königl. Preussische Klassenlotterie.

Die Lose zweiter Klasse liegen zur gefälligen Abholung bereit.

Die Erneuerung muß bis spätestens Montag, den 8. Februar 1915 erfolgt sein.

Ziehungsstage für die zweite Klasse am 12. und 18. Februar 1915.

Einige Wechsel- und Viertel-Rauklose habe ich noch abzugeben.

Reibler, Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahmer
Diebstich, Rathausstraße 16.

Für Zahnkranke!

Während meiner Einberufung finden die Sprechstunden durch meinen Vertreter statt.

H. Niemeyer, Zahntechniker.

Frisch von der See!

Am Donnerstag in meinen Verkaufstellen eintreffend:

Bratfische . Pfd. 25,-

Cabliau m Kopf Pfd 30,-

Bismarckheringe . Stück 10,-

Rollmöpse . . . Stück 9,-

Sardinen . . . Pfd 48,-

J. Latscha.

Einen Posten mittelgroßer, gefundener Speisekartoffeln

verkaufe solange Vorrat, von morgens 9 Uhr ab in meinem Lager Pfund & Wg., Sentner 350 Mark.

E. Marx II.

Keine Abgabe! Jedes Quantum direkt aus d. Waggon

Leuchtendes Anthrazitkohlen, best. gen. Kankohlen I, II & III, stärkste, melierte Obankohle, Belgische Anthrazitkohlen, Kar-Anthrazit-Briketts zu billigen Preisen, Union-Briketts, Bismarckkohle.

Telef. Fritz Claus, Adolphstraße 1, Lagerplatz Ebnob.

Kohlen

Zechenkohle, sparsamer u. vorteilhafter als Gaskohle.

Eisformbriketts, melierte Stückkohlen, Braunkohlen, Anthrazitkohlen

liefert

W. Gail & Wwe. Fernsprecher 13.

Portrait-Postkarten fürs Feld Photograph Stritter,

Rathausstrasse 76.

Geflügelzüchter-Verein Dieblich und Umgegend.

Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Verfammlung

im Lokale zum Himmel.

Wichtig für Jedermann ist mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf.

Die **Schabwaren** werden von Tag zu Tag teurer.

Wer heute Stiefel kauft, hat jetzt nur die Hälfte als wie vielleicht schon in einigen Wochen anzulegen. Heute bin ich noch in der Lage, trotz grossen Ledermangels infolge meines Riesenvorrats Jedermann billig zu bedienen. Ich verkaufe, solange Vorrat

einige 100 Einzel-, Rest- und Musterpaare

fast zur Hälfte des regulären Preises. 29a

J. Drachmann, Wiesbaden

Neugasse 22 Hauptlager u Verkauf im 1. Stock in 6 Räumen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Donnerstag und Freitag lebend frische

Englische Rische, Cabliau im Aufschnitt Deutsche Rische und beste grüne Schwedenheringe billig!

Jean Bles, Brunnstrasse 9

Gartenhaus.

Große feste Maniarbe

hilft zu vernieren

Wdh. in der Weidmühle d. W.

Freundliche Dachwohnung

Stube und Küche, zu vermieten

161, Ratgeber Str. 12.

1 Zimmer u. Küche

zu vermieten

161, Ratgeber Str. 12.

Freundliche Wohnung

Stube und Küche, zu vermieten

161, Ratgeber Str. 12.

2-Zimmerwohnung zu verm.

161, Ratgeber Str. 12.

Schöne 2-Zimmerwohnung

mit Balkon, Abstriche 18.

3-Zimmerwohnung

161, Ratgeber Str. 12.

1 Zimmer mit Küche

161, Ratgeber Str. 12.

6 u. Freizeithaus

3 Zimmer u. d. Küche, zu verm.

161, Ratgeber Str. 12.

3-Zimmerwohnung

zum 1. April zu verm. 161, Ratgeber

161, Ratgeber Str. 12.

Schöne 4-Zimmerwohnung

161, Ratgeber zu vermieten

161, Ratgeber Str. 12.

Eben mit Boden

Küche, zu verm. 161, Ratgeber

161, Ratgeber Str. 12.

Laden

zum 1. März zu vermieten.

161, Ratgeber Str. 12.

in einer Villa nahe Wald

161, Ratgeber Str. 12.

2 Zimmer mit Küche

zum 1. März zu vermieten.

161, Ratgeber Str. 12.

Geblüt

161, Ratgeber Str. 12.

3-Zimmerwohnung mit

161, Ratgeber Str. 12.

Möbliertes Zimmer

161, Ratgeber Str. 12.

Strohjacke

161, Ratgeber Str. 12.

früher abzugeben.

161, Ratgeber Str. 12.

H. Marx, Hoflieferant

161, Ratgeber Str. 12.

Stroh-Graven- und Woll

161, Ratgeber Str. 12.

Ein Fuhrmann

unverheiratet, 30 Jahre alt, auch
Koch- und Hausarbeit versteht, ist
für dauernd gesucht.
Franz Wiegand, Gartenstraße 6,
Wiesbaden, Telefon 161.

Bürodienere

161, Ratgeber Str. 12.

2 jugendliche Arbeiter

161, Ratgeber Str. 12.

Berufliche Schneiderin

161, Ratgeber Str. 12.

Gesucht

161, Ratgeber Str. 12.

tücht. Kleinmädchen

161, Ratgeber Str. 12.

Rheumatismus

161, Ratgeber Str. 12.

Blut und Nerven

161, Ratgeber Str. 12.

Pickel

161, Ratgeber Str. 12.

Frauenleiden

161, Ratgeber Str. 12.

Alle Wollwaren

161, Ratgeber Str. 12.

6 R. bei W. 21

161, Ratgeber Str. 12.

Die heutige Ausgabe

161, Ratgeber Str. 12.